

## **Neuköllner Begegnungsstätte NBS – die Dar-as-Salam-Moschee: Die Geschichte einer Vorzeige-Moschee einmal anders erzählt**

Das erste Mal habe ich die Dar-as-Salam-Moschee zusammen mit dem damaligen Antisemitismusbeauftragten der Jüdischen Gemeinde, Rabbi Daniel Alter, und anderen jüdischen Vertretern, der Bezirksbürgermeisterin Dr. Franziska Giffey und Vertretern der Polizei anlässlich einer Stolpersteinverlegung in der Neuköllner Flughafenstraße betreten.

Als gemeinnütziger Verein Leadership Berlin – Netzwerk Verantwortung e.V. widmen wir uns der gesellschaftlichen Verantwortung von Führungskräften. Auf der Suche nach einer Moscheegemeinde wurde uns vor zwei Jahren von Vertretern der AGIM der Berliner Polizei (Arbeitsgebiete Integration und Migration) die Dar-As-Salam-Moschee empfohlen.

Parteiübergreifend wurde mir gegenüber zu diesem Zeitpunkt von Politikern und Polizei hervorgehoben, dass der Vorstandsvorsitzende der Moscheegemeinde, Imam Sabri, sich mehr als Vorstände anderer Moscheen um die Integration der Mitglieder der Gemeinde in die Gesellschaft sowie um Bildung und interreligiösen Dialog kümmere. Er hat sich klar gegen Extremismus positioniert, indem er beispielsweise Menschen, die mit dem IS sympathisieren, des Hauses verwiesen hat bzw. ihnen auch nicht erlaubt hat, vor der Moschee Gemeindeglieder anzusprechen. Dafür hat er Morddrohungen erhalten und wurde auf der Straße zusammengeschlagen.

Es ist keinesfalls selbstverständlich, dass Rabbiner in einer arabisch geprägten Moschee mit vielen palästinensischen Gemeindeangehörigen öffentlich auftreten können. Dank Imam Sabri war das in der Dar-As-Salam-Moschee der Fall. Es ist auch keinesfalls selbstverständlich, dass ein Imam in einer Predigt äußert, dass Menschen in ihrer homosexuellen Lebensform akzeptiert werden sollen, wie das Imam Sabri zweimal getan hat und auch in einem Interview auf 3SAT, das im November 2016 ausgestrahlt wird, zum Ausdruck gebracht hat.

Dafür hat Imam Sabri auch Anerkennung erfahren. Im Herbst letzten Jahres wurde er vom Regierenden Bürgermeister Müller mit dem Verdienstorden des Landes Berlin ausgezeichnet. Und er wurde von zahlreichen Politikern besucht. Bundestagsvizepräsidentin Roth (Bündnis 90/Die Grünen) war in der Moschee zu Gast, Bezirksbürgermeisterin Giffey (SPD) und Burkhard Dregger (CDU) ebenso. Auf Burkhard Dreggers Fürsprache hin wurden Imam Sabri und einige weitere Gemeindeglieder der Dar-As-Salam-Moschee zum Fastenbrechenfest der CDU am 15.6.2016 eingeladen.

### **Dann kamen plötzlich Vorwürfe auf:**

In BZ, Tagesspiegel und Morgenpost wurde ab dem 11. Juli 2016 die Moschee in Verbindung mit Muslimbruderschaft, Salafisten und „Ultra-Hardlinern“ gebracht. Dem Regierenden Bürgermeister Müller wird es nun zum Vorwurf gemacht, dass er im Herbst letzten Jahres Imam Sabri mit dem Verdienstorden des Landes Berlin ausgezeichnet hat, und Bezirksbürgermeisterin Giffey wird scharf attackiert, weil sie die Moschee besucht hat. In der BZ lässt sich ein Politiker mit der Aussage zitieren „Wie naiv muss Frau Giffey sein, wenn sie glaubt, mit ihrem Besuch die Muslimbruderschaft zum Umdenken zu bewegen? Sie soll uns jetzt nicht für doof verkaufen.“



## Was sind die Vorwürfe?

### Vorwurf 1: Auftritt von zwei extremistischen Gastrednern

Um den Vorwurf zu verstehen, lohnt es sich, einen von insgesamt vier Artikeln von Frank Jansen im Tagesspiegel anzuschauen und zwar den vom 13. Juli 2016:

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/berlin-neukoelln-extremisten-predigten-in-dar-as-salam-moschee/13867278.html>

Der Artikel beginnt mit der Aussage:

**„Extremisten predigten in Dar-as-Salam-Moschee - Im Fall der Dar-as-Salam-Moschee in Berlin-Neukölln verdichten sich die Hinweise auf extremistische Aktivitäten.“**

Im Artikel werden zwei Geschehnisse genannt:

Zum Einen der Auftritt des Predigers Raed Fathi aus Israel in der Moschee im Jahr 2014. Die Vorwürfe gegenüber dem Gastauftritt von Fathi lauten:

Laut Sicherheitsexperten stehe Fathi der Hamas nahe, er habe darüber hinaus seinerzeit in einem Video einen einstigen Mentor Osama bin Ladens als Helden gelobt und in Israel habe er einmal einen Skandal ausgelöst, als er die schiitische Sekte der Drusen als Ungläubige bezeichnet habe.

Der zweite Vorwurf bezieht sich auf den Prediger Al Arifi, der im Jahr 2013 in der Moschee zu Gast war. Die Vorwürfe gegenüber Al Arifi lauten:

Er habe sich antisemitisch, homophob, frauenfeindlich geäußert.

Dieselben beiden fraglichen Gastredner aus den Jahren 2013 und 2014 führt Frank Jansen in einem [Artikel vom 21. Juli 2016](#) erneut auf – obgleich hier der Besuch einer Gruppe schwuler Führungskräfte in der Moschee thematisiert wird.

### **Sind die Vorwürfe neu und kann man von einer „Verdichtung“ sprechen?**

Nein – es handelt sich um längst bekannte Vorwürfe zu einmaligen Auftritten der beiden genannten Personen.

**Haben diese Gastredner gegen Frauen, Schwule, Juden oder andere Gruppen in der Dar-As-Salam-Moschee gehetzt?** Nein, die Gastredner haben laut Imam Sabri keine diesbezüglichen Äußerungen gemacht. Bei der Predigt Al Arifis waren sogar Vertreter der Polizei vor Ort gewesen.

**Hätte Imam Sabri von den früheren extremistischen Äußerungen Raed Fathis und Al Arifis wissen müssen?** Vielleicht. Imam Sabri sagt, er habe von den radikalen Äußerungen der beiden Prediger nicht gewusst.

**Hätte Imam Sabri wissen müssen, dass es ein Fehler ist, diesen Predigern in seiner Moschee ein Forum zu geben?** Vermutlich ja. Im Zweifelsfall sollte er vermutlich jeweils vor dem Besuch von Gästen beim Verfassungsschutz nachfragen, ob gegen die entsprechende Person etwas vorliegt.

**Sieht Imam Sabri ein, dass es ein Fehler war, die beiden umstrittenen Prediger in seiner Moschee auftreten zu lassen?** Ganz klar ja. Solche Prediger werden sicherlich nicht erneut in der NBS auftreten, sagt er. Dies zeigte sich auch bereits im April 2016, als Imam Sabri einen weiteren Gastauftritt von Raed Fathi in seiner Moschee ablehnte.



### **Warum ist davon nichts in den Artikeln der letzten Woche zu lesen?**

Das liegt daran, dass die ersten vier Artikel zu dem Thema in BZ, Tagesspiegel und Morgenpost erschienen, ohne dass einer der Journalisten sich die Mühe gemacht hat, die andere Seite anzuhören. Immerhin hat Frank Jansen für seinen Artikel vom 13.7. den Versuch unternommen, eine Stellungnahme von Imam Sabri einzuholen, was ihm laut seiner Darstellung jedoch nicht gelungen sei. Der Artikel endet mit dem Satz: „Imam Sabri äußerte sich nicht.“

Imam Sabri hat sich allerdings sehr wohl geäußert und zwar am Vormittag des 12.7. gegenüber Frank Jansen, der ein telefonisches Interview anfragte. Imam Sabri äußerte sich dahingehend, dass er die Fragen gerne persönlich oder per Mail beantworte. Eine entsprechende Mail erhielt Imam Sabri dann um 10.49 Uhr und die Antworten erreichten Frank Jansen um 18.55 Uhr. Dies war zu spät für eine Berücksichtigung. Das ist eine Sache. Durch den Satzsatz „Imam Sabri äußerte sich nicht“ vermittelt Jansen jedoch eine andere Botschaft, die sich gut in das von ihm gezeichnete Bild des Imams einfügt. Sachlich ist das nicht und richtig ist das auch nicht.

### **Und was kann man daraus lernen?**

#### **Fehler?**

Fehler dürfen Muslime nicht machen! Zehn Jahre sind 3650 Tage. An zwei Tagen dieser Zeit hatte die Moschee die falschen Gastredner. Und mit einer ausführlichen Beschreibung der beiden Besucher meint man, alles über die Moschee gesagt zu haben, die bislang noch parteiübergreifend als Vorbild in Sachen Integrationsarbeit gewürdigt wurde.

### **Vorwurf 2: Die Moscheegemeinde steht im Verfassungsschutzbericht!**

Die Erwähnung im Verfassungsschutzbericht sollte man tatsächlich ernst nehmen und sich mit den Sachverhalten auseinandersetzen. Aber wie so oft im Leben gibt es auch hier nicht nur „schwarz und weiß“, „drinstehen oder nicht drinstehen“. Menschen, die mehr als Schwarz-Weiß und Freund-Feind-Schema denken können, können auch hier differenziert wahrnehmen.

Es geht im Fall der Dar-as-Salam-Moschee nicht etwa um eine Verbindung zu Organisationen, die Gewalt anwenden oder gutheißen. Die Gemeinde wird im Verfassungsschutzbericht in Zusammenhang mit der „Islamischen Gemeinschaft in Deutschland e.V.“ genannt, zu der sie „Kontakte unterhalte“.

Imam Sabri stellt klar, dass er oder die Dar-as-Salam-Moschee keinerlei Verbindungen und Kontakte zur Muslimbruderschaft hat. Die Dar-as-Salam-Moschee ist laut Imam Sabri darüber hinaus kein Mitglied in der IGD oder umgekehrt und es gibt auch keine gegenseitige finanzielle Unterstützung. Imam Sabri kann allerdings nicht ausschließen, dass einzelne Mitglieder oder Besucher der Dar-as-Salam-Moschee Mitglied in der IGD sind.

Die IGD ist im übrigen Gründungsmitglied und immer noch Mitglied des Zentralrats der Muslime. Da gibt es also sehr wohl eine nicht nur nachgesagte, sondern auch organisatorisch vorhandene Verbindung. Das hinderte allerdings Bundeskanzlerin Merkel und Bundespräsident Gauck nicht daran, Arm in Arm mit Aiman Mazyek, Präsident des Zentralrats der Muslime, [bei der Gedenkveranstaltung gegen die Anschläge in Paris im Januar 2015](#) aufzutreten.

Wenn eine nachgesagte Verbindung zur IGD das Problem ist, dürfen sich der Regierende Bürgermeister Müller und Neuköllns Bezirksbürgermeisterin Giffey zumindest in guter Gesellschaft fühlen mit der Bundeskanzlerin und dem Bundespräsidenten.



Ich würde mir wünschen, dass es nicht nur unter Muslimen, sondern auch in unserer Mehrheitsgesellschaft möglichst viele Menschen gibt, die differenziert wahrnehmen wollen und nicht auf ihren einseitig geprägten „Sichtweisen“ beharren, ohne dahinterstehende Menschen auch als Menschen zu sehen – einschließlich ihrer Verletzlichkeit und all ihrer Stärken und Schwächen, ihren Anstrengungen und ihren Fehlern.

Ich bin weder Muslim, auch wenn ich mich für Respekt und Gleichbehandlung gegenüber Muslimen ausspreche, noch schwul, auch wenn ich mich für Respekt und Gleichbehandlung gegenüber Schwulen und anderen Menschen mit LGBTI-Identität ausspreche.

Am 19. Juli haben wir eine meet2respect-Begegnung von schwulen Führungskräften und Vertretern der Dar-as-Salam-Moschee organisiert, die in offener und entspannter Atmosphäre verlief und Gelegenheit bot, auch kritische Fragen, Ängste und Vorurteile anzusprechen. Frank Jansen war bei dieser Veranstaltung ebenfalls anwesend und hat die Moscheevertreter einmal mehr mit seinen Extremismusvorwürfen konfrontiert. Leider wird der daraus entstandene Artikel Jansens dem konstruktiven Austausch, der stattgefunden hat, nicht gerecht. Stattdessen wiederholt er ausführlich Vorwürfe aus seinen drei vorherigen Artikeln über oder gegen die Dar-as-Salam-Moschee. Moderiert wurde die Veranstaltung übrigens von Winfriede Schreiber, ehemaliger Leiterin des Verfassungsschutzes Brandenburg. Sie findet es richtig, mit der Moscheegemeinde vor Ort zu sprechen und Imam Sabri zu unterstützen. Aber Frau Schreiber kam in Jansens Artikel nicht vor. Eine Aufwertung der Moscheegemeinde, wie sie eine solche Erwähnung möglicherweise bewirkt hätte, war offensichtlich nicht im Sinne des Autors.

Jansens Artikel: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/queerspiegel/moschee-in-berlin-neukoelln-lgbti-meets-islam/13901560.html>

und hier die vorherigen drei Artikel:

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/dar-as-salam-moschee-in-neukoelln-franziska-giffey-besucht-umstrittene-moschee/13861236.html>

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/berlin-neukoelln-extremisten-predigten-in-dar-as-salam-moschee/13867278.html>

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/moschee-in-berlin-neukoelln-imam-wehrt-sich-gegen-extremismus-vorwuerfe/13893432.html>

Objektiver und qualitativ hochwertiger Journalismus sieht meiner Einschätzung und Erwartung anders aus.

Zum Schluss noch ein Wunsch:

Imam Sabri hat den Mut, Juden und Homosexuelle in seiner Moschee willkommen zu heißen, auch wenn sicherlich nicht wenige Gemeindemitglieder andere Ansichten haben und das nicht gutheißen. Er hat den Mut, sich IS-Sympathisanten entgegen zu stellen und bei Gefahr für Leib und Leben den Zutritt zu verwehren.

Liebe Politiker, liebe Polizei, die Ihr in der Vergangenheit auch betont habt, dass Ihr die Arbeit von Imam Sabri schätzt, bitte zeigt auch jetzt den Mut und das Rückgrat, trotz und gerade aufgrund der Verunglimpfung in den Medien der Moscheegemeinde in den schwierigen Stunden zur Seite zu stehen. Habt den Mut, dagegenzuhalten, und lasst Euch nicht von der Angst abhalten, als nächste das Opfer von Medienattacken – wie zuletzt Frau Dr. Giffey – zu werden. Imam Sabri kann jetzt Eure Unterstützung gebrauchen – nicht nur, wenn die Sonne scheint.

Bernhard Heider  
Geschäftsführer von Leadership Berlin – Netzwerk Verantwortung e.V.



## **Anhang:**

Folgende Kommentare haben Teilnehmende an der Begegnungsveranstaltung zwischen schwulen Führungskräften und Vertretern der Dar-as-Salam-Moschee am 19. Juli auf unseren Facebook-Seiten von [Leadership Berlin](#) und von [meet2respect](#) gepostet:

### **Werner Gräßle , Präsident des Amtsgerichts Lichtenberg und Mitglied bei Leadership Berlin:**

„In einem leider [sehr tendenziösen Artikel](#) berichtet der Tagesspiegel über einen Besuch von schwulen Männern in der Dar-as-Salam-Moschee in Neukölln, der dem Dialog zwischen LGBT-Menschen und Moscheebesuchern dienen sollte. Von der offenen Atmosphäre und den sehr guten Arbeit des Moscheevereins und seines Imams findet sich in dem Artikel leider nur sehr wenig. Ich finde, auch die Tagesspiegelleser hätten ein Anrecht darauf zu erfahren, wie viel Arbeit in dieser Moschee dem interreligiösen Dialog gewidmet wird, dass dort auch jüdisch-islamische Zusammenarbeit praktiziert wird, man sich aktiv gegen Rassismus engagiert, sich um Flüchtlinge aber auch um Obdachlose kümmert und z.B. auch das Projekt "Stoplersteine" unterstützt, mit dem an Opfer des Faschismus erinnert wird. Statt dessen liegt der Fokus des Artikels nur darauf, der Moschee die Nähe zu Salafisten zu unterstellen. Ein Vorwurf, der - wenn man sich die dort geleistete Arbeit und die handelnden Personen ansieht - offensichtlich unbegründet ist.“

### **Dr. Ulrich Klocke, Institut für Psychologie Sozial- und Organisationspsychologie an der Humboldt-Universität zu Berlin:**

„Leider bestätigt Frank Jansen alle Vorurteile über Journalisten und wusste offenbar bereits vor dem Treffen, was in seinen Artikel soll. Sehr schade, dass dadurch in der Öffentlichkeit so ein einseitiges Bild des Besuchs erweckt wird, den ich selbst als sehr offen und angenehm erlebt habe. Warum würdigt Herr Jansen nicht diese Initiative, für die der Imam Sabri in seiner Gemeinde auch Gegenwind bekommt? Traurig finde ich auch, dass Herr Jansen nicht zumindest Farbe bekennt, sondern sich im Satz "Dann kommt allerdings auch zur Sprache, ..." hinter einer Passivkonstruktion versteckt und seine eigene Agenda verschleiert. Ich will nicht sagen, dass seine Vorwürfe unberechtigt sind, aber warum nutzt er den Bericht über dieses konstruktive Treffen aus, um sie zu artikulieren? Warum nicht ein eigener Artikel dazu, wenn das doch das einzige Thema ist, das ihn zu interessieren scheint? Was so bei den Leser\_innen hängen bleibt (siehe Leserkommentare) ist, "ist doch eh alles für die Katz, die Muslime werden sich doch nie ändern". Hoffen wir, dass dennoch der Gesprächsfaden nicht abreißt!“